

Quarantäne für die deutsche Intelligenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damit ist aber sofort gesagt, daß es nur über den Weg einer festen und klaren Sozialisierung geht. Man kann nicht die Ostflüchtlinge einordnen, ohne ihren vielen Bauern Land zu verschaffen, und das geht nur durch die Aufteilung der großen Güter. Man kann nicht die Wirtschaft eines Volkes in harter, gemeinsamer Arbeit und unter schweren Opfern aller aufbauen und dann das Aufgebaute zur Nutznießung und Beherrschung einzelnen wirtschaftlichen Machthabern wieder zuschieben. Wo solche Tendenzen auftauchen, wirken sie demoralisierend und erbitternd und lähmen die Opferbereitschaft aller.

Das alles soll und muß geleistet werden inmitten eines Volkes, das noch nicht aus der Verwirrung durch jene Gewalten herausgekommen ist, die es mitgerissen hatten, das noch nicht die Untertanenhaltung und den Machtglauben überwunden hat, in dem es durch Jahrhunderte erzogen wurde. Schuld und Tragik mischen sich erschütternd in dieser Not. Wir Deutsche haben die Schuld zu sehen und entschlossen unser Teil an der Not und Arbeit auf uns zu nehmen, als dem Einzigen, womit wir der Schuld unseres Volkes begegnen und ihre nachwirkende Last überwinden können. Draußen möge man die schwere Tragik sehen und von da aus mit Verstehen und Helfen mitwirken, daß wir den Mut nicht verlieren.

Emil Fuchs.

Quarantäne für die deutsche Intelligenz

«Germania docet», hat es früher geheißen. Deutschland hat das Heft in der Hand. Es ist berufen, die Welt zu belehren. In Deutschland hat man immer alles gewußt und alles besser gewußt, war es doch das Land der «Dichter und Denker», an dessen Wesen die Welt sollte genesen.

Seitdem diese Dichter und Denker, diese Gelehrten und Weisen vor aller Welt dermaßen versagt haben, daß sie die beiden von Deutschland entfachten Weltkriege entweder geradezu besungen und verherrlicht oder doch durch ihr feiges Schweigen nicht verhindert haben, ist der Glaube an die geistige Superiorität der Deutschen in der Welt begreiflicherweise ins Schwanken gekommen.

Es wäre nun aber unseres Erachtens nicht richtig, wenn man sich dadurch ins andere Extrem begeben würde, wie es heute oft der Fall ist. Gerade jene, die früher vor dem deutschen Professor auf dem Bauche gelegen sind vor Ehrfurcht, indem sie ihn als höchste Autorität verehrten, lassen jetzt an ihm kein gutes Haar mehr. Indessen ist der deutsche Zusammenbruch samt all dem großen Schuldkonto auch und

gerade der deutschen Intelligenz kein Beweis gegen dieselbe, sondern weit eher ein Beweis für sie, so sonderbar dies auch klingen mag. Denn gerade die Stärke der Deutschen auf diesem Gebiet des Dichtens und Denkens hatte naturgemäß als Schattenseite zur Folge eine große Schwäche auf dem Gebiet des Politischen, eine schuld bare Vernachlässigung der politischen Verantwortung und Betätigung und den bekannten Mangel an Zivilcourage. Die großen geistigen und religiösen Kräfte des deutschen Volkes wurden von den Zeiten Luthers bis heute nicht in Anwendung gebracht auf sozialem und politischem Gebiet, wo man den ungetauften Elementen der deutschen Militärikaste freie Hand ließ. Die besondere weltpolitische Gefahr der Deutschen ist die Schattenseite ihrer besonderen Tugend und Größe. Der Deutsche beweist die Tatsache der evangelischen Lehre, daß man auch zu gelehrt sein kann, um in das «Himmelreich» einzutreten. Denn leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Großer, Reicher und Selbstgerechter ins Reich Gottes. Stolz und Überheblichkeit ist aber erfahrungsgemäß meist die Begleiterscheinung allzu großer Gescheitheit und Tugendhaftigkeit. Darum mahnt der Apostel Paulus zu weiser Beschränkung des Wissenstriebes. Die einseitige Hypertrophie des Intellekts muß bezahlt werden durch Mangel an Ausbildung des Charakterlichen. «Nicht die sinnliche Leidenschaft, sondern das natürliche, ungetaufte Selbstgefühl ist die Quelle der größten Feindschaft gegen das Christentum. Wo es nicht gelingt, das menschliche Selbstgefühl durch christliche Demut gründlich zu heilen, da wird dasselbe, nur um sich vor der Verdemütigung zu retten, die unerhörtesten Lügenkonstruktionen aufführen und wird die wildesten Anschläge ersinnen, nur um das Zeugnis aus der Welt des Lichtes und der Wahrheit zu verhindern.» (F. W. Förster, «Europa und die deutsche Frage».)

Das ist nun tatsächlich in Deutschland geschehen: Unter Billigung oder feigem Stillschweigen der deutschen Intelligenz, seiner Dichter und Denker, wurden die unerhörtesten Lügenkonstruktionen aufgeführt und die wildesten Anschläge gegen die ganze Umwelt ersonnen und unternommen, nur um die Verdemütigung und das Zeugnis der Wahrheit zu verhindern. Wir hoffen gern, daß das furchtbare Gericht, das deswegen über Deutschland kam, gerade die Intelligenz zur Einsicht und Umkehr führe. Das «Germania docens» muß daher zunächst ein «Germania discens» werden, das heißt, der Deutsche muß vom hohen Lehrstuhl der Welt, auf den er Anspruch machte, heruntersteigen und ein Lernender werden. Man hört die Deutschen daher vorläufig nicht gern dozieren. Man möchte erst deutliche Beweise der Umkehr. Die wahrhaft Bekehrten sehen das von selber ein und halten sich bescheiden zurück. Selbst in der alten Kirche pflegte man weislich die Neubekehrten erst nach mehreren Jahren der Bewährung zum

Lehramt zuzulassen. Gewiß wird die Stunde kommen, da der Deutsche, und gerade er aus seinem Fall weise geworden, uns und der Welt etwas zu sagen haben wird. Ja, vielleicht liegt gerade im politischen Untergang eine Chance für eine künftige geistige Sendung und Geltung der Deutschen in der Welt.

Es fordert aber doch zum Widerspruch heraus, wenn heute Deutsche oder großdeutsch eingestellte österreichische Professoren sich schon wieder als Lehrer etablieren in Schweizer Zeitungen und Verlagen, um da über Völkerfriede, demokratische Erziehung und über die Schuldfrage die Welt zu belehren. Was soll man zum Beispiel dazu sagen, wenn ein preußischer Professor, der nie aufgehört hat, deutschnational zu denken und zu fühlen und selbst heute noch in seinem Schweizer Refugium nur mühsam seinen Nationalismus verdecken kann, bei uns ein Buch herausgibt über «Die Überwindung des Hasses»? Was soll man ferner dazu sagen, wenn heute ein sich selbst «Herr Johannes» nennender, bekannter ehemaliger Grazer Universitätsprofessor als ständiger Mitarbeiter in einer Schweizer Wochenzeitung uns dumme Kuhschweizer Woche für Woche anzupredigen wagt, ohne dabei irgendein Zeichen der Umkehr und der Selbstanklage zu geben, während doch seine anfängliche Haltung gegenüber dem Hitlerregime seinen Schweizer Freunden größte Enttäuschung bereitet hat? Was soll man dazu sagen, daß dieser Österreicher es wagt, in einer schweizerischen Zeitung zu behaupten: Wir Österreicher sind genau so schuldig und so unschuldig am Krieg wie alle andern Völker (also auch einschließlich der Neutralen)? Wir Schweizer wären also genau so schuldig am Krieg wie die Österreicher, und die Österreicher wären genau so unschuldig am Krieg wie wir Schweizer. Ist das nicht ein überaus leichtfertiges Behandeln und Abschütteln der Schuldfrage? Meint denn der Herr Johannes, wir hätten vergessen, welcher gefährlicher nazistischer Ansteckungsherd das österreichische Vorarlberg für das benachbarte schweizerische Rheintal war?

Meint er, wir hätten vergessen, daß er, «Herr Johannes», seinerzeit mit Begeisterung den Einmarsch der Hitlertruppen in Wien begrüßt hatte als großdeutsch eingestellter Grenzösterreicher? Steht es ihm heute an, zu behaupten, die Kriegsschuldfrage sei eine internationale Frage? Ist das nicht eben jenes heute bei so vielen Deutschen so beliebte Auskneifen und «Ausweichen in ein Allgemeines», vor dem Karl Jaspers in seiner tiefeschürfenden Untersuchung der Schuldfrage seine Landsleute warnt? Durch diese Betonung der Schuld aller wird die besondere deutsche Schuld absichtlich etwas vertuscht. «Das Wort: Die andern sind nicht besser als wir, wird falsch angewandt in diesem Augenblick. Denn jetzt, in diesen vergangenen zwölf Jahren, waren, alles in allem genommen, die andern in der Tat *besser* als wir. Die

allgemeine Wahrheit darf nicht dazu dienen, die besondere gegenwärtige Wahrheit der eigenen Schuld zu nivellieren.»

«Ohne den Weg der Reinigung (und Wiedergutmachung) aus der Tiefe des Schuldbewußtseins ist keine Wahrheit für die Deutschen zu verwirklichen.»

Durch ihren nationalistischen Sündenfall hat die deutsche Intelligenz für eine Zeitlang ihre Klarheit und Zuverlässigkeit des Urteils eingebüßt. (Sogar die deutsche Sprache scheint die allgemeine Dekadenz mitgemacht zu haben, sie wird zurzeit in der Schweiz besser geschrieben als in Deutschland.) Die deutsche Intelligenz soll daher in die Quarantäne gehen, das heißt, sie soll vorläufig darauf verzichten, andere zu belehren, sie soll sich bescheiden zurückziehen, sie soll sich der Selbstbesinnung, der Einkehr und Umkehr widmen. Dann mag sie, geläutert und gewandelt, wieder ihre Mission antreten. H.

Von Büchern

David Luschnat: Schriftsteller und Krieg. 30 Seiten. Schriftenreihe «Zwei Welten». Baden-Baden 1947.

Die Broschüre Luschnats ist eine mit Geist und Verve vorgetragene Anklage gegen die «Trahison des clerics», gegen die Menge der deutschen Schriftsteller, die sich zu gefügigen Werkzeugen der Nazi-propaganda machen ließen und von denen nun nachträglich ein großer Teil sich auf seine «innere Emigration» herauszureden sucht, die soviel schwieriger und vornehmer gewesen wäre als die äußere! Da ist's schon gut, daß Luschnat die Namen der 88 «Geistesheroen» ins Gedächtnis zurückruft, die im Oktober 1933 einem Adolf Hitler Gefolgschaftstreue beschworen, und daß er an den Beispielen der *Ernst Jünger*, *Ernst Gläser* und *Edwin Erich Dwinger* nachweist, daß auch heute wieder weder Nazivergangenheit noch Charakterlosigkeit dem Karriere-machen abträglich sind. Das ist ein schlimmes Vorzeichen. Stellt Luschnat doch mit Recht fest: «Mit gewaltsamen Mitteln allein konnte Hitler-Deutschland seinen Raubkrieg nicht vorbereiten.» Die Verfälschung des Wortes, der todbringende Wortzauber, hatte Hirn und Herz der Mehrheit des deutschen Volkes vergiftet; das wahre, lebendige, mutig verkündete Wort allein kann die Miasmen dieses Sumpfbodens vertreiben und den Morast selbst trockenlegen. Und dazu ist der seiner Verantwortung und seines hohen Amtes bewußte Schriftsteller als Diener am Wort berufen. R. K.